

Laibacher Zeitung.

Nr. 291.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 20. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

222. (Abends-) Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Budgetdebatte.

Zu Kapitel 14: „Verzehrungssteuer,“ nimmt Abg. Steudel das Wort, um die Regelung daran zu erinnern, daß die Linienwälle noch immer nicht aufgehoben sind.

Zu Kapitel 15: „Salz,“ nahmen die Abg. Naberger, Graf Mieroszewski, Proskowek, Hoszard, Ruczka das Wort, um für die Verwohlfeilung des Kochsalzes zu plaidieren.

Finanzminister Baron Depretis tritt den Ausführungen der einzelnen Redner entgegen und hebt hervor, daß der allgemeine Verkauf von Viehsalz insoweit nicht gestattet werden könne, als keine Gewähr gefunden werde gegen die Benützung des Viehsalzes zu menschlichem Genuß.

Hierauf werden Kapitel 14 und 15 nach der Fassung des Ausschusses angenommen.

Zu „Tabak,“ „Stempel,“ „Lotto“ nimmt Abgeordneter Roser das Wort, um eine Resolution für die Aufhebung des kleinen Lotto zu beantragen.

Abg. Dworski lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Reformbedürftigkeit des Gebühren-Gesetzes.

Abg. Dr. Fanderlik erörtert das Gebührengesetz und die Mängel desselben.

Die Kapitel bis 26 werden hierauf angenommen, nachdem noch der Generalberichterstatter Wolfrum die Ausschufsanträge vertreten.

Die Bedeckung aus den Titeln des Finanzministeriums wird ohne Debatte angenommen und jener für Lotto-Einnahmen: 17 Millionen, Tabak 59 Millionen Gulden und Stempel 17 Millionen Gulden u. s. w. Damit ist der Etat des Finanzministeriums erledigt.

Hierauf wird das Budget des Ackerbauministeriums in Berathung gezogen. Es sind zehn Redner zum Worte gemeldet, und zwar die Abg. Schönerer, Ruß, Heilsberg, Foregger, Zwonkowski, Harrant, Doblhoff, Riese-Stallburg, Czernawski Eusebius, Gram.

Abg. Schönerer bittet den Ackerbauminister, sich nicht zur Erlassung eines strengen Forstgesetzes drängen zu lassen. Redner bespricht die Thätigkeit der landwirtschaftlichen Gesellschaften und verwirft die Subventionierung derselben.

Abg. Ruß urgirt die Einbringung des Commassationsgesetzes.

Abg. Heilsberg tritt für die leobener Bergakademie ein und beantragt die Erhöhung der Post für die leobener Anstalt um 4000 Gulden — wie die Ziffern in der Regierungsvorlage enthalten waren.

Abg. Foregger spricht für die Hebung der Forstwirtschaft im allgemeinen und des Montanwesens. Redner begrüßt den Entwurf eines Berggesetzes mit Befriedigung.

Präsident schließt hierauf die Sitzung um 10 Uhr nachts.

Nächste Sitzung morgen.

223. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Dezember.

Die Budgetdebatte wird beim Erfordernisse für das Ackerbauministerium fortgesetzt.

Abg. Ritter v. Dzvonkowski befürwortet dringend die Verbesserung der Pferdeaffen.

Abg. Harrant bespricht die Bedeutung des Bauernstandes für den Staat und die Pflicht des Staates, diesen Kern der Bevölkerung genügend zu pflegen und zu schützen. Redner hofft, daß der Minister dies berücksichtigen und daß er die Errichtung von Bauernkammern fördern werde, denn durch die neue Reichsraths-Wahlordnung sei der ländliche Wähler gegen den städtischen sehr zurückgestellt, und die Vertretung durch den Großgrundbesitz kommt dem Bauernstande nicht zugute.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Es sind noch als Redner eingetragen die Abgeordneten: Jisch, Doblhoff, Czernawski, Schrom, Coronini, Edward Such, Proskowek, Barbo, Attems und Klomanegger.

Abg. Coronini beantragt, zwei Generalredner zu wählen. Dieser Antrag wird angenommen. Gewählt werden die Abgeordneten Doblhoff und Czernawski.

Abg. Freiherr v. Doblhoff glaubt, daß bei verschuldetem Besitzthum die Freiheitlichkeit des Eigenthums das einzige Mittel sei, bessere Verhältnisse zu schaffen. Ob man ohne Schulen für die Verbesserung der Lage der Landwirtschaft etwas thun könne, sei ernstlich zu bezweifeln. Redner wendet sich dann gegen die Devastation der Wälder, befürwortet ein gutes Forstgesetz und sucht den Auseinandersetzungen des Abg. Schönerer entgegenzutreten.

Abg. Eusebius Czernawski bespricht die Verhältnisse der Montanwerke in Galizien und befürwortet die Errichtung einer höheren Bergbauschule in Kralau.

Ackerbauminister Graf Mannsfeld antwortet auf die im Laufe der Debatte erhobenen Beschwerden und Wünsche. Der Einfluß des Waldes auf den Wasserlauf sollte vom Abg. Schönerer nicht unterschätzt werden, und der Werth der Waldkultur für die ganze Be-

völkerung läßt die Schaffung des Forstgesetzes wünschenswerth erscheinen. Daher wurde das vorhandene Material gesammelt, und beim Wiederzusammentritte des Hauses wird es möglich sein, demselben ein Forstgesetz vorzulegen, in welchem der Schutz des Waldes das Hauptmoment bildet. Was das Commassations-Gesetz betrifft, so wurde bereits im September ein Entwurf zur Begutachtung an die landwirtschaftlichen Gesellschaften versendet. Dabei wurden zwei Varianten ins Auge gefaßt: ob bei der Commassation Zwang einzutreten habe, oder ob auch bei freiwilliger Commassation ein Erfolg zu erwarten sei. Der Minister wendet sich gegen die Anträge auf Verminderung der Beiträge für die Akademie in Leoben. Die gewünschte Hebung des Montanwesens hänge von so vielen Momenten ab, daß dem Ressort-Minister nur die Aufgabe zufallen kann, die der Entwicklung des Montanwesens entgegenstehenden Hindernisse allmählig zu beseitigen. Die Vorarbeiten für die Vorlage eines Berggesetzes beweisen, daß die Regierung auch diesen Wünschen entgegenzukommen bestrebt sei.

Gegenüber den Ausführungen des Abg. Dzvonkowski erklärt der Minister, der Stand der Pferdezuucht sei kein so schlechter, wie ihn jener Redner geschildert habe. Die Pferdezuucht fügt sich eben den allgemeinen finanziellen Verhältnissen an, und der gegenwärtige wirtschaftliche Zustand übt auch auf die Pferdezuucht seinen Einfluß. Wenn Abg. Harrant die Errichtung von Bauernkammern wünscht, so müsse man doch nach dem Zwecke derselben fragen. Da für den Zweck der Selbsthilfe freie Vereinigungen genügen, so könne man nur vermuthen, daß es sich um die Inanspruchnahme höherer politischer Rechte für die Bauern handle; hiefür fehle aber jede Begründung und jede Möglichkeit.

Die Debatte wird wieder eröffnet, und erhält das Wort:

Abg. Riese-Stallburg, der die Verhältnisse der Pferdezuucht bespricht.

Abg. Sene vertritt als Specialberichterstatter die Abstriche des Ausschusses.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden sämtliche Punkte des Erfordernisses nach dem Ausschufsantrage angenommen.

Hierauf folgt die Berathung über die Bedeckung des Ackerbauministeriums, welche mit 10.226,250 fl. nach dem Ausschufsantrage angenommen wird. Ebenso die beantragte Resolution: es sei die Hochschule für Bodenkultur in das Budget des Unterrichtsministeriums zu übertragen. Hierauf wird die Budgetdebatte unterbrochen.

Der Gesetzentwurf, betreffend den Zollausschluß von Brodh, wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. Darauf folgt die Wahl eines Mitgliedes für die Grundsteuer-Centralcommission durch die Abgeord-

Feuilleton.

Literarische Rundschau.

Ada Christen: Aus dem Leben. — Walter Scotts Romane, deutsch von Dr. Tschischwitz. — Julius von der Traun: Die Rebschiffen von Buchan. — Kultur- und Wanderskizzen von Max Wirth. — Oesterreichisch-ungarischer Ordens-Almanach. — Die Heimath.

(—pp—) Zu den originellsten Erscheinungen in unserer neueren Literatur gehört unstreitig Ada Christen, jene rasch berühmt gewordene wiener Dichterin, die sich bekanntlich gleich einem Phönix aus dem absoluten Nichts gänzlicher Unbekanntheit durch ein einziges kleines Büchlein, genannt „Die Lieber einer Verlorenen,“ sofort zur Höhe einer höchst beachtenswerthen dichterischen Individualität emporgeschwungen hat. Es war der Typus ausgeprägter Originalität, versehen mit einem leisen Anfluge Feine'schen Weltschmerz, der ihren Liedern einen ganz eigenthümlichen Reiz verlieh und die Sängerin derselben rasch zur allgemein gelesten Mode-dichterin — womit wir derselben jedoch kein Lob zweifelhaften Werthes vindicieren wollen — erhob.

Freilich, wie viel zu diesem ganz ungewöhnlichen Erfolge das mythische Dunkel beitrug, in das der Name Ada Christen ursprünglich gehüllt blieb, sowie die sonderbar-abenteuerlichen Gerüchte, mit denen derselbe eng verwoben genannt wurde, wollen und können wir nicht genau abwägen; sicher aber ist es, daß gerade die etwas zweifelhafte Discutierfähigkeit der letzteren dem In-die-Mode-kommen der jungen Dichtin eher zu- als abträglich war. Doch dem sei, wie ihm wolle; der Erfolg ihrer, den „Liebern einer Verlorenen“ bald auf dem Fuß ge-

folgten weiteren Productionen hat es gezeigt, daß das Wohlwollen, mit dem Kritik und Publikum ihr gleich ursprünglich übereinstimmend entgegenkamen, ein gerechtes und durch ihre ferneren Poesien vollauf gerechtfertigtes war, denn in allen bewährte sich Ada Christen als ein ganz eigenartig dastehendes, bedeutendes poetisches Talent. Und so ist es denn wol begreiflich, daß die zahlreichen Freunde der Dichterin auch ihrem jüngsten, kürzlich bei Ernst Julius Guther in Leipzig erschienenen Opus: „Aus dem Leben“, mit regem Interesse entgegen-sahen und in demselben gleich vornehmlich ein willkommenes Lebenszeichen derselben begrüßten.

Sechs kleine Skizzen: „Räth's Federhut“; „Wie Gretel lügen lernte“; „Rabel“; „Im Armenhause“; „Verlichter“, und „Zu spät“, bilden den Inhalt dieser kleinen, jedoch fesselnden Sammlung, die von der Dichterin ihrem Freunde Hieronymus Vornm zugeeignet wurde. Jeder einzelnen derselben ist der ganz eigenartige Charakter und die — wie sollen wir es am besten nennen — die düster gefärbte Denk- und Schreibweise der Dichterin als unverkennbares Charakteristikon aufgeprägt, so daß, wer überhaupt Ada Christen je gelesen, dieselbe auch in den vorliegenden Skizzen auf den ersten Blick erkennen und — wir dürfen wol auch hinzufügen — von neuem lieb gewinnen wird. Nicht als ob wir damit jede einzelne ihrer Skizzen an und für sich auch schon als ein Cabinetsstück poetischer Seelenmalerei hinstellen wollten; beileibe nicht! Dächten wir überhaupt aus Mäkeln, so fänden wir bei Anlegung einer strengen kritischen Sonde wol hier und dort einiges, das uns Anlaß zu Bemerkungen böte, nichtsdestoweniger stehen wir nicht an, den Totalindruck, den die Lectüre des kleinen Büchleins auf uns machte, einen ganz eigenthümlich fesselnden und an-

muthenden zu nennen. Der düstere Grundton einer welt-schmerzlich gestimmten Lebensanschauung, der bekanntlich allen Dichtungen Ada Christens innewohnt, findet sich auch in den vorliegenden sechs Skizzen unterkennbar ausgeprägt und verleiht denselben — stimmungsvollen Lesern gegenüber — einen ganz besondern Reiz.

Ada Christen verschmäht es, auf der breitgetretenen Peerstraße der alltäglichen Lebensbühle einher-zuschreiten, und doch sind es wahrhaft erschütternde, aus dem Leben gemalte Skizzen — wenngleich vielleicht bizarr in ihrer Erfindung, — die sie uns da ausmalt und mit geistig vertieftem Seelenblicke detaillirt. Wer in seiner Lectüre ausschließlich nur hellen, klaren Sonnenschein liebt, der darf „Aus dem Leben“ allerdings nicht zur Hand nehmen, denn es ist nur die düsterste Seite des Lebens, die sich in demselben abconterfeit findet; doch dies ist eben individuelle Stimmungssache; auch „grau in grau“ malen hat seine Berechtigung und vielleicht gerade bei Bildern „Aus dem Leben“ mehr als anderswo.

Eine der empfehlenswerthesten Gaben, die uns der, neuer ganz besonders reichgeschmückte buchhändlerische Weihnachtssaison beschert, bildet die illustrierte Grote'sche Ausgabe von „Walter Scotts Romanen“, von welcher uns nunmehr die ersten sechs Bände vollständig vorliegen. Dieselben werden von der Verlagsbuchhandlung als „Erste Serie“ in hübschem, geschmackvollem Einbande dem Weihnachtssche dar-gebracht. Die schönen Scott'schen Romane werden uns doppelt werth in der Eigenart der Tschischwitz'schen Uebersetzung, der Tüchtigkeit der Illustrationen und der soliden, ansprechenden Ausstattung dieser Ausgabe. Das bevor-

neten aus Böhmen. Gewählt wird Ritter v. Streeruwitz.

Sodann wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Zur Hebung des Volksschulwesens in Krain.

II.

Die in der gestrigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ auf Grund des stenographischen Reichsrathsprotokolls mitgetheilte Rede des Abg. Deschmann, womit derselbe in der Debatte über das Volksschulbudget die vom Budgetausschusse beantragte Streichung einiger Positionen bekämpfte und für Krain, Görz, Istrien und Dalmatien die Wiederherstellung der von der Regierung eingestellten Beträge beantragte, fand in weiterm Verlaufe der Debatte auch seitens des Abgeordneten Dr. Schaffer die wärmste Unterstützung. Von den gegen die Auschußanträge eingetragenen Rednern zum Generalredner gewählt, sprach sich Dr. Schaffer in nachstehender Weise aus:

„Ich erbitte mir die Aufmerksamkeit des hohen Hauses nur auf ganz kurze Zeit, um mit wenigen Worten den Antrag zu unterstützen, welchen früher mein sehr geschätzter Colleague, der Herr Abgeordnete für die unterkrainer Landgemeinden, zu stellen so frei war, und ich kann mich dabei in der That um so kürzer fassen, als mein unmittelbarer Herr Vorredner (Dr. Dittes) ebenfalls bereits in dieser Richtung gesprochen und nach meiner bescheidenen Auffassung sehr gewichtige Argumente für den gestellten Antrag vorgebracht hat.

Auch ich halte mir gegenwärtig, daß in der Zeit, in der wir uns befinden, die äußerste Sparbarkeit am Plage ist; allein dessenungeachtet werden wir uns der Untersuchung nicht entziehen können, ob in einzelnen Fällen es eben bei den besten Intentionen möglich ist, Abstriche zu machen. Wir werden uns da immer fragen müssen, ob bei einer Ersparung nicht etwa der äußerste geringe Nutzen, der daraus vielleicht für das Budget erwachsen könnte, in gar keinem Verhältnisse steht mit dem Schaden, den den davon betroffenen Kreisen möglicherweise daraus entspringen könnte; und das scheint mir wirklich mit dem Abstriche der Fall zu sein, wie er hier bei dem Volksschulwesen geplant wird.

Bereits mein unmittelbarer Vorredner hat sehr richtig hervorgehoben, daß es eigenthümlich ist, daß bei den Abstrichen, welche vonseite des Budgetausschusses vorgetragen werden, gerade die Volksschule in so hervorragender Weise theilhaftig sei, und daß es höchst mißlich wäre, eben auf diesem Gebiete mit Abstrichen zu weit vorzugehen.

Speziell bezüglich des Landes Krain werde ich zur Unterstützung des gestellten Antrages mir noch zwei oder drei ganz kurze, aber wie mir scheint entscheidende Daten anzuführen erlauben.

Das Normalschulfonds-Präliminare des betreffenden, bekanntlich sehr armen Landes ist pro 1877 in den Ausgaben mit 174,000 fl., in den Einnahmen mit 13,000 fl., daher mit einem Abgange von 161,000 fl. aufgestellt worden, welcher lediglich durch eine für das Land fürchterlich drückende Schulumlage seine Bedeckung finden soll. Wenn daher in Krain an die Beseitigung all' der Mängel gedacht werden soll, die im Volksschulwesen, wie nicht zu leugnen ist, noch bestehen, so ist solche, da die äußerste Leistungsfähigkeit des Landes bereits erreicht ist, nur mit Hilfe einer Subvention des Reiches ausführbar,

und wenn diese gar nicht da wäre oder doch nicht in dem bisherigen Ausmaße, würde dies so viel bedeuten, als eine theilweise Sistierung der weiteren Entwicklung des Volksschulwesens im Lande Krain.

Der wichtigste Grund, welcher im Berichte des verehrten Budgetausschusses für die Streichung bei dieser Post angeführt wird, war der, daß die Verwendung der bewilligten Credite in den betreffenden Ländern eine sehr langsame sei, und daß diese Credite theilweise überhaupt nicht verwendet worden seien.

Es hat schon der Herr Vorredner aus Krain richtig bemerkt, daß dies in diesem Lande durchaus nicht der Fall sei. Die bewilligten Beträge wurden vielmehr vollständig in Anspruch genommen, und ich kann sogar noch darauf hinweisen, daß in der Hoffnung der gleichen Unterstützung für das Jahr 1877, zu welcher das Land nach der bisherigen großmüthigen Unterstützung des Reichsrathes berechtigt war, schon à conto des Jahres 1877 ein Betrag von mehr als 1100 fl. zur Verwendung für Schulhausbauten in Aussicht genommen worden ist. Von einer Nichtverwendung des betreffenden Creditess für Krain kann man also in keiner Weise sprechen.

Weiters möchte ich noch den Umstand hervorheben, daß ja der Staat, so lange er Träger des Schulpatronates war, in dieser Beziehung ungeheure Opfer zur Errichtung und Erhaltung von Schulen bringen mußte, die eben heute infolge eines das Schulpatronat aufhebenden Landesgesetzes von dem Jahre 1873 abgenommen sind. In Krain ist das öffentliche Patronat von solchem Umfange, daß nicht weniger als 167 Pfarren mit einer Seelenzahl von etwa 290,000 Köpfen, also weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Landes, demselben unterstehen. In welchem Umfange hätte der Staat nach der bestehenden alten Schulverfassung für die Errichtung und Erhaltung von Schulen aufkommen müssen, und wäre dieses Schulpatronat nicht zugunsten des Staates und zu Lasten des Landes aufgehoben worden, hätte der Staat noch ganz andere Opfer für das Land Krain bringen müssen, als es die 10,000 fl. sind, welche jetzt verlangt werden.

Nur eine Zahl noch möchte ich anführen, die nemlich die allerdingendsten Schulen, deren Bau in der nächsten Zeit in Aussicht genommen ist, einen Betrag von 55,000 fl. erheischen werden. Bei diesen Bauten allein wäre der Staat nach der bestehenden alten Schulverfassung bei einer Summe von 33,000 fl. mit seinem Drittelbeitrage als Patron theilhaftig gewesen. Das wäre nur die Leistung für etwa ein Jahr gewesen, aber wie ich mir schon anzudeuten erlaube, in Zukunft werden noch viel größere Opfer für den Staat nach den Verhältnissen, wie sie vor Erlaß des Landesgesetzes vom Jahre 1873 waren, unvermeidlich gewesen.

Es ist früher von einem Herrn Vorredner aus Steiermark über den Gang des Baues der Lehrerbildungsanstalt in Marburg einiges erwähnt worden. Ich könnte auch über eine Lehrerbildungsanstalt in Laibach, die noch nicht errichtet worden ist, mancherlei Interessantes erzählen, ich stehe aber für heute davon ab und mache nur darauf aufmerksam, daß dadurch, daß der für dieses Land so nothwendige und erwünschte Bau noch immer nicht realisiert worden ist, momentan in den Ausgaben für das Land Krain ohnehin ein bedeutendes Ersparnis erzielt worden ist.

Es ist wahr, was man immer sagt: es sei ein anomaler Betrag, der hier bewilligt werden soll, theils weil die bestehende Volksschulgesetzgebung die directe Unterstützung der Länder vom Staate überhaupt aus-

schließt, theils weil nur wenigen Ländern geholfen werden soll, andere Länder aber nicht theilhaftig sind.

Nun meine Herren, ich habe diese Anomalie bei Berücksichtigung des Volksschulwesens einiger Länder bereits zugegeben. Es hat sich aber trotzdem der Reichsrath vor Jahren bewegen gefunden, eine Unterstützung in bescheidenem Maße zu reichen, und die Verhältnisse sind gegenwärtig noch gerade solche, ja sie sind schlimmer, so daß man sagen kann, daß die nemlichen Gründe der höchsten Billigkeit, welche damals schon für die Sache gesprochen haben, auch noch heute dafür sprechen.

Wenn man sich auf den Standpunkt stellen wollte, daß einem einzelnen Lande hier eine Unterstützung gegeben werden soll, so glaube ich, kann man ja bei jedem Kapitel des Budgets daselbe sagen. Wenn Sie das Budget durchsehen, finden Sie überall solche Posten, wo für einzelne Länder etwas gethan wird und indirect andere Länder zugunsten dieses Landes etwas beisteuern müssen. Das ist gewiß kein Grundsatze für die Beurtheilung von Budgetposten; das würde uns zu einem Kampfe der Interessen führen, den wir gewiß alle vermeiden wissen wollen.

Es ist, wie aus dem Budgetausschußberichte ersichtlich ist, die Post für das Land Tirol in dieser Richtung eine unveränderte geblieben. Ich gönne vom Herzen dem Lande Tirol diese unverändert beibehaltene Subvention in der früheren Höhe. Krain hat jedoch sicher keinen minderen Anspruch darauf als Tirol, welches den bedeutenden Betrag von 28,000 fl. auch für das Jahr 1877 fort erhalten soll. Im Gegentheil, gerade bei Tirol ist es wirklich vorgekommen, daß Credite sogar verfallen sind, weil sie nicht rechtzeitig zur Verwendung kamen. Alles das war, wie ich früher schon angedeutet habe, bei Krain niemals der Fall.

Meine Herren, es ist nicht unbescheiden, wenn ich es ausspreche — es entspricht vollkommen der Wahrheit, daß Krain und auch andere hier betroffene Länder, wie Görz z. B., solche sind, welche mit öffentlichen Staatsbauten, mit Eisenbahnen in den letzten Jahren in keiner Weise bedacht wurden, und gegen einer Reihe anderer Provinzen mit ihren Ansprüchen und Wünschen zurückstehen mußten.

Es ist somit nur ein Gebot der höchsten Billigkeit, wenn man diese paar Tausend Gulden für die Unterstützung des Volksschulwesens in diesen Ländern nicht streicht, und ich kann daher nur im Sinne des von meinem geschätzten Collegen gestellten Antrages auch die fernere Bewilligung der bisherigen Beiträge zur Hebung des Volksschulwesens der kaiserlichen Regierung des hohen Hauses bestens empfehlen.“ (Bravo! Bravo!)

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurden die Anträge des Abg. Deschmann bekanntlich abgelehnt, dagegen die Positionen des Budget-Ausschusses angenommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Dezember.

Se. Majestät der Kaiser ist vorgestern morgens aus Budapest in Wien eingetroffen. Im Laufe des Tages wurde der Ministerpräsident von Sr. Majestät empfangen. Die Blätter constatieren, daß im Stande der Bankfrage keinerlei Aenderung eingetreten sei.

Vorläufig werden auf beiden Seiten die Budget-Debatten zu Ende geführt. Das ungarische Oberhaus hält heute eine Sitzung, um das Budget und die Ostbahnvorlage zu erledigen. Im österreichischen Abgeord-

stehende Fest wird reiche Gelegenheit bieten, sie vielen Familien als erfreuliche Lectüre zuzuführen.

In der „Ersten Serie“ befinden sich die besten Arbeiten des großen schottischen Romanciers: „Quentin Durward“, „Joanhoe“, „Der „Altcrthümer“, „Talisman“, „Die Presbyterianer“ und „Gay Mannering.“ Die nächsten Lieferungen bringen „Bawerley“, bekanntlich den ersten historischen Roman, den Walter Scott schrieb. Sehr hübsch ausgeführte Zeichnungen schmücken die einzelnen Lieferungen. Freunde der Walter Scott'schen Muse werden diese nette Ausgabe seiner Romane gewiß mit lebhafter Freude begrüßen, denn sie bietet in jeder Hinsicht empfehlenswerthe und gesunde Lectüre.

Unter dem Pseudonym Julius von der Traun — dessen Träger Literaturfreunden wol schon längst kein Geheimnis mehr ist — erschien kürzlich eine geschmackvolle Novelle „Die Aebtissin von Buchau“ (Berlin bei Gebrüder Paetel), die unter dem Wufte neuer belletristischer Erscheinungen, mit denen der deutsche Büchermarkt alljährlich überschwemmt wird, mit Recht eine freundliche Beachtung für sich in Anspruch nehmen darf. Sie verdient dieselbe ebenföhr ihrer einfachen und reizenden Conception, als auch der feinnigen und geschmackvollen Detailausführung wegen. Die Geschichte spielt zu Beginn des vorigen Jahrhunderts (1713) und schildert ein Stück klösterlich-idyllischen Stillebens in so anmuthiger und anspruchsloser Form, daß selbst Freunde unserer jüngsten französischen Mode-Literatur den gänzlichen Mangel aller grobkörnigen und pikanten Effectmittel in derselben leicht vermissen und das Büchlein gewiß nicht ohne stille Befriedigung zuklappen werden.

Auf das Gebiet der National-Ökonomie in Form kleinerer, leicht faßlich geschriebener Aufsätze führt uns die nächstfolgende in der Reihe unserer heutigen Besprechungen. Der bekannte Schriftsteller Max Wirth, dessen national-ökonomische Aufsätze zu den gelesensten und beliebtesten dieses Genres gehören, edierte kürzlich im Verlage der Manz'schen Hof- und Universitätsbuchhandlung in Wien unter dem Titel: „Kultur- und Wander-Skizzen“ eine bunt zusammengewürfelte Sammlung zahlreicher gemischter Aufsätze und Essays, wie sie der journalistisch stets regen Feder Wirths im Laufe der letztverfloffenen Decennien je nach dem Durchklingen dieser oder jener Tagesfragen entfloßen und in den verschiedenen Tagesblättern Deutschlands, Englands, der Schweiz und zum Theil („Neue freie Presse“) auch Oesterreichs Aufnahme fanden. Der vielfach laut gewordene Wunsch nach einer vereinigten Herausgabe dieser zahlreichen, zerstreut erschienenen Artikel veranlaßte den Verfasser zur Edition des oben genannten Bändchens, das uns nebst vereinzeltem Unbedeutenden auch so manches, trotz der dazwischen liegenden Jahre, noch recht Lesbares bringt. Zu letzterem rechnen wir insbesondere alle die national-ökonomischen Verhältnisse Englands beleuchtenden Aufsätze, wie: „Die ländlichen Arbeiter und die Agrar-Frage in Großbritannien“, „Die große Lohnumwälzung in England“ und viele andere, in denen uns Max Wirth offenbar auf Grund eingehender, an Ort und Stelle unternommener Studien eine lichtvoll gehaltene Darstellung der Agrar-Frage sowie der industriellen Zustände Englands — unserer Lehrschule auf diesem Gebiete — entwirft.

Hand in Hand hiemit gehen seine Aufsätze über „Die Lage der ländlichen Arbeiter in Deutschland“,

„Deutscher Welthandel und deutsche Macht“, „Die Goldwährung in Oesterreich“ u. s. w., in denen man, wenn auch nicht in allem und jedem den Standpunkt des Verfassers theilend, doch stets einer sachmännisch gehaltenen Besprechung der betreffenden Tagesfragen begegnet.

Weniger scheinen uns dagegen Kleinigkeiten, wie: „Die Rolschuhbahnen“, „Der Schwimmerkönig“, die sich kaum über den Werth eines ephemeren Tages-Feuilletons erheben, in den Rahmen des Ganzen zu passen; auch dem Berichte über das „Erste deutsche Bundes-schießen zu Frankfurt a. M. 1862“ dürfte angesichts der inzwischen schon gründlich umgestalteten politischen Lage Europa's im allgemeinen und Deutschlands im besondern wol jedes intensivere Interesse abgehen. Doch ist dies ein Mehr der Leistung, das sich immerhin hinnehmen oder — im schlimmsten Falle — durch ein einfaches Ueberschlagen seitens des Lesers corrigieren läßt und daher die Lesbarkeit des Buches, das wir Freunden einer der politisch-national-ökonomischen Zeitfragen behandeln, den Lectüre nur empfehlen können, nicht zu vermindern imstande ist.

Die Eitelkeit der Menschen bildet bekanntlich seit jeher ein sehr ergiebige Feld für Speculationen aller Art, und so dürfen wir es nicht verüben, wenn auch der Buchhandel hier und da dieses Gebiet betritt und den Schwächen der ordensfüchtigen Menschheit seinen Tribut entrichtet. Von diesem Standpunkte fassen wir das Erscheinen eines „Oesterreichisch-ungarischen Ordens-Almanach“ auf, dessen Herausgeber, bei Leopold Sommer & Comp. in Wien herausgegebener Jahrgang pro 1877 uns soeben zukommt. Derselbe bildet einen starken Band

Tagesneuigkeiten.

nekenhause hofft man heute mit dem Budget zu Ende zu kommen, worauf noch eine Herrenhausitzung zur Budgetbewilligung stattzufinden hat.

Die nationale Fraction des deutschen Reichstages beschloß am 16. Dezember nach einer zweistündigen Debatte mit allen gegen vier Stimmen, dem Compromisse über die Justizgesetze zuzustimmen, welchen die Abgeordneten Miquel, Kauter und Bennigsen mit der Regierung vereinbart haben.

Ueber die Antrittsrede des neuen französischen Ministerpräsidenten Jules Simon sprechen alle republikanischen Blätter ihre Befriedigung aus. Selbst das Organ Gambetta's äußert sich sympathisch.

Während der letzten Tage versicherte der englische Minister Herzog von Richmond in einer Bankettsrede, die Regierung betrachte einen Krieg als eine der ernstesten Alternativen, welche dem Lande gestellt werden können, und müsse und werde ihm nach Kräften zu vermeiden suchen. Sie blicke mit voller Zuversicht der Kritik des Parlamentes, ob im Oberhause, ob im Unterhause, über ihre Politik entgegen, wenn sie dieselbe erklärt haben werde.

Aus Italien wird gemeldet, daß Kronprinz Humbert zum General-Inspector der Infanterie und Prinz Amadeus zum General-Inspector der Cavallerie ernannt werden sollen.

Im Congreß zu Madrid beantwortete der Minister des Aeußern die Interpellation wegen Ausweisung der spanischen Verschwörer aus Frankreich. Spanien sei Frankreich für dessen Dienste erkenntlich.

Die Sitzungen der eigentlichen Conferenz in Konstantinopel sollen am 24. ihren Anfang nehmen — wenn bis dahin alle Präliminar-Arbeiten fertig sein sollten. Die Reihenfolge der Gegenstände soll folgende sein: 1. Discussion der Bedingungen, unter denen der Friede zwischen der Pforte und den Fürstenthümern abgeschlossen werden solle. 2. Feststellung von Reformen für die insurgierten Provinzen. 3. Bestimmung der Form der Garantie für die Durchführung der Reformen. Wie man sieht, ist die schwierigste Partie der Verhandlungen für den Schluß der Beratungen vorbehalten worden. Man glaubt, daß vor Mitte Januar kaum ein Resultat erwartet werden dürfte.

Der Bevollmächtigte Oesterreich-Ungarns, Baron Calice, wurde von der Conferenz zum Referenten für die bosnisch-herzegowinische Reformfrage bestellt. Ueber die bulgarische Reform dürfte Salisbury referieren.

Die Pforte setzt indeß ihre Rüstungen mit großer Entschiedenheit und volstem Kraftaufwande fort. Es ist in der Türkei auch, wie der „Pesti Naplo“ erfährt, eine aus freiwilligen Moslems bestehende Landwehr in Bildung begriffen.

In Serbien soll die Armee den 22. d. M. wieder einrücken, wie ein Befehl des Kriegeministers anordnet, und in Rumänien wurde ein Zwangsansehen ausgeschrieben, das 37 Millionen Francs eintragen soll.

Am 16. d. nahmen die Obersten Mezeninoff und Depreradovic Audienz bei dem Fürsten Milan wegen der erfolgten Ernennung von serbischen Commandanten für die russischen Brigaden. Der Fürst verfügte hierauf, nachdem auch Consul Karzoff die Forderung der russischen Offiziere energisch unterstützte, daß wie bisher nur russische Befehlshaber die russischen Brigaden commandieren sollen. Nach der neuen Eintheilungsliste stehen General Tschernajeff, General Novoseloff, Dandeville und die Obersten Silenko und Leploff zur Disposition der Armee-Obercommandanten. Der gesammte belgrader Train wurde nach Jagodina beordert.

(Massenvergiftung durch Leuchtgas.) In einem der kaiserlich kgl. Gebäude zu Lemberg wird ein größeres Souverain-Vokal zu einer Art Massenquartier benützt: Männer, Weiber und Kinder, halbwüchsige Jungen und durch Branntwein und Ausschweifungen heruntergekommene Frauenzimmer finden da neben arbeitsamen Armen, die kein besseres Obdach finden, gegen geringes Entgelt Nachtquartier, ohne daß jedoch Alter oder Geschlecht durch irgend eine Scheidewand von einander getrennt wären. Am 14. d. M. nachmittags kam nun das Weib eines Eisenbahn-Bediensteten in das bezeichnete Massenquartier, um ihre Mutter aufzusuchen. Sie fand die Thüren gesperrt, und trotz Pöbels und Rufens wollte niemand von innen antworten, wol aber drang aus den Thüren ein penetranter Gasgeruch hervor. Der Hausknecht wurde geholt, und unter dem Andrang zahlreicher Passanten wurde die Thüre erbrochen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Anwesenden dar. Neunzehn Personen verschiedenen Geschlechtes und Alters lagen und saßen in allen möglichen Stellungen, alle aber in einem todesstarrten Zustande auf ihren Lagern herum. Die Aerzte erkannten bei eifriger Untersuchung noch schwache Lebenszeichen und ließen dieselben ins Spital bringen, acht Personen aber waren bereits todt.

(Werthvoller Fund.) Ueber die dem unermüdblichen Forscher Dr. Schliemann kürzlich gelangene Aufdeckung der Gräber Agamemnons, Rastandra's und Gefährten richtete Dr. Schliemann unterm 28. v. M. folgendes Telegramm an den König von Griechenland: „Mit unbegrenzter Freude verkünde ich Eurer Majestät, daß ich die Denkmäler entdeckt habe, welche die Ueberlieferung, wie von Pausanias berichtet wird, als die Gräber von Agamemnon, Rastandra, Eurymedon und ihren Gefährten, die alle beim Feiern eines Bankettes von Klytämnestra und ihrem Liebhaber Aegisth getödtet wurden, bezeichnen. Diese Gräber sind von einem doppelten Parallelsystem von Tafeln, die ohne Zweifel zu Ehren jener großen Personen errichtet wurden, umgeben. In diesen Gräbern habe ich einen unermesslichen archäologischen Schatz mannigfaltiger Gegenstände aus reinem Golde gefunden; dieser Schatz ist allein genügend, ein großes Museum zu füllen, welches das glänzendste in der Welt sein und in allen nachfolgenden Zeitaltern Tausende von Fremden aus jedem Lande nach Griechenland ziehen wird. Da ich aus einer reinen und einfachen Liebe zur Wissenschaft arbeite, so entsage ich allen Ansprüchen auf diesen Schatz und biete denselben mit innigster Begeisterung in seiner Vollständigkeit Griechenland dar. Eire! Mögen diese Schätze unter Gottes Segen den Glorien unermesslichen nationalen Geistes bilden. Mykenae, 28. November 1876. Dr. Henri Schliemann.“

Lokales.

Vom Weihnachts-Büchertische.

Alljährlich um die Weihnachtszeit kommen sie herangezogen in reichem Gewande, die unsterblichen Werke der Helden unserer Dichtersagen, die vielen Anthologien mit prunkendem Aeußern, die zahllosen Jugendchriften und Bilderbücher mit buntem Kleide, um die Erde und den Schmuck unserer Weihnachtsstube zu bilden. Und fürwahr, die Auswahl ist da eine so große, daß es schwer wird, das Richtige zu finden. Ein kleiner Wegweiser durch die uns heuer vorliegenden Weihnachtschätze dürfte daher unsern Lesern nicht unwillkommen sein.

Wir sorgen zuerst für unsere Kleinsten und sehen, was uns die unermüdblichen Verlagsfirmen zur diesjährigen Festzeit geboten haben. Da finden wir vor allem den Thienemann'schen Verlag besonders stark vertreten; „Unzerreißbare Bildertafeln“ nennt sich eine Sammlung ganz allerliebster, auf Carton aufgezogener Bilderbögen,

bei welchen nur das eine auszufüllen wäre, daß die Tafeln lose in einem Carton liegen und infolge dessen von den Kindern leicht verloren werden können. Diesem Uebelstande ist in Hoffmann's „Unzerreißbarer Naturgeschichte“ abgeholfen, Thiere und Pflanzen aus allen Welttheilen finden wir hier in bunter Reihenfolge hübsch gesammelt und gegen Angriffe kleiner Kinderhände durch starken Cartonanzug geschützt. Das „Unzerreißbare Bilderbuch“ aus dem gleichen Verlage bringt neben hübschen Bildern aus dem häuslichen Leben und aus der Naturgeschichte auch kleine Geschichten und Reime, den lieben Kindern zum Vorlesen bestimmt. Ein hübsches, unzerreißbares Bilderbuch ist auch Ritsche's „Bunte Reihe zur Belustigung und Belehrung für kleine Kinder.“ Wer das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden will, findet in Hoffmann's „Unzerreißbaren ABC- und Bilder-Tafeln“ gewiß das Gewünschte. Und so gibt es in „Unzerreißbaren“ allein eine große Fülle und Auswahl, welche jedem für sein Kleinstes eine dauernde und anregende Beschäftigung sichert. Auch „Zieh- und Verwandlungs-Bilderbücher“ haben sich, wie alljährlich, auch heuer in reicher Auswahl eingestellt. Liebe alte Bekannte treffen wir in den Pletsch'schen Bilderbüchern, welche größtentheils in neuen Auflagen vorliegen und die sich durch die prächtigsten Zeichnungen auszeichnen.

Haben wir die stillen Herzenswünsche unserer Kleinsten befriedigt und allenfalls noch größere Rangen zu Hause, denen das Christkindlein etwas beschenken soll und die auf ihrem Wunschzettel Märchen, Robinsons u. s. w. notiert haben, so empfehlen wir den rathbedürftigen Eltern den Spamer'schen Verlag in Leipzig. Die Wagner'schen Entdeckungsfahrten aus diesem Verlage bilden anziehende und belehrende Unterhaltungsbücher für die Jugend im Alter von 8 bis 11 Jahren. Die Diversen Robinsons, von denen jeder der „echte“ zu sein behauptet und welche sich dabei doch beinahe ganz gleichen, sind noch immer sehr gesuchte Artikel und bilden neben „Sigismund Rüstig“ oder dem „Scalpjäger“ gewiß die stille Sehnsucht des größten Theiles der deutschen Knabenwelt. An den Busch'schen originellen Zeichnungen in „Hanns Hudebein“ und „Max und Moritz“ hat gewiß der Herr Papa ebenso großes Vergnügen wie die Jungen. Für dieses Alter gibt es auch eine reiche Auswahl von Erzählungen und Geschichten, unter denen die Ch. v. Schmid'schen Schriften, Gumpert'schen, Hoffmann'schen und Wildermuth'schen Erzählungen wol den hervorragendsten Platz einnehmen.

Förmliche Bibliotheken könnte man einrichten mit Büchern, welche für die nächste Altersklasse, 12—15 Jahre, geschrieben worden sind. Reisen und Entdeckungsfahrten stellen da das Hauptcontingent, und wieder ist es der Spamer'sche Verlag, welcher uns am meisten darbietet. „Das Buch der Reisen und Entdeckungen“ bringt uns treffliche Schilderungen von Reisen und Fahrten in allen Welttheilen. In dieser Sammlung finden wir auch Nordpolfahrten sowie Expeditions-Beschreibungen nach Central-Afrika oder Australien reich vertreten. Dieser Spamer'schen Sammlung steht würdig zur Seite „Die illustrierte Jugend- und Hausbibliothek“, aus welcher wir Wagners „Hellas“ vierte Auflage, Armin's „Das alte und das neue Mexiko“, Gölls vortrefflich illustrierte „Mythologie“, den Rühner'schen „Weltfahrer“ und Doppel's „Wunderland der Pyramiden“ ihres ebenso interessanten wie instructiven Inhaltes halber besonders hervorheben wollen. Naturwissenschaftlichen Inhalt finden wir in Spamer's „Kosmos“, einer vortrefflichen Sammlung naturwissenschaftlicher Schriften, welche, wie Hinkel's „Schöpfung der Erde“, Müllers „Kleid der Erde“ oder

von nahezu 700 Seiten in Duodezformat und kostet steif gebunden 2 fl. 50 kr.

Sowol im Hinblick auf Anordnung des Stoffes wie auf Vollständigkeit hat derselbe namhafte Fortschritte gegen den früheren Jahrgang aufzuweisen. Der eigentliche Almanach ist zwar unverändert aus der früheren Ausgabe zum Abdruck gelangt, dagegen wurden die Nachträge bis 1. Oktober 1876 vervollständigt. Dieselben behandeln in drei Abtheilungen die verstorbenen und neuen Ordensritter, sowie die sonstigen Veränderungen unter den Ordensbesitzern. Verstorben erschienen 357 angeführt, davon 146 in der Zeit vom 1. Jänner bis 1ten Oktober 1876. Neue Ordensritter sind 553 aufgezählt. Dem Zwecke des Buches, als Nachschlagebuch für alles auf Orden und Ordensangelegenheiten bezügliche, entsprechend, haben im Almanach auch die Functionäre der österreichischen Orden Berücksichtigung gefunden. Unter den Orden selbst sind als Veränderungen zu bezeichnen, daß die kaiserlich kgl. hessischen Orden seit dem Tode des letzten Kurfürsten Friedrich Wilhelm nicht mehr verlichen werden und daß der großherzoglich hessische „Haus- und Verdienstorden Philipps des Großmüthigen“ jetzt nur „Philipps Orden“ heißt. Der jüngste Orden, der serbische Takowa-Orden, wurde in das Ordensverzeichnis bisher nicht aufgenommen, weil — wie es in der Vorrede zum Almanach heißt — dessen Existenz mit den Geschichten des Landes selbst im engsten Zusammenhang steht.

Zur besseren Orientierung bemerken wir, daß sich in dem vorliegenden österreichisch-ungarischen Ordens-Almanach — seinem Titel entsprechend — alle österreichisch-ungarischen Staatsbürger, die Ritter irgend

eines Ordens sind, aufgenommen finden, daß dagegen die Besitzer der verschiedenen Verdienstkreuze darin nicht enthalten sind. Dagegen sind bei ersteren auch alle sonstigen Titel und Ehrenstellen mit möglichster Vollständigkeit aufgezählt. Den beliebten Gotha'schen genealogischen Taschenbüchern darf sich das vorliegende neue Unternehmen mit Berechtigung als ebenbürtiges Pendant zur Seite stellen.

Am Ende unserer vorstehenden literarischen Rundschau sei uns noch gestattet, auch einem Producte der neueren österreichischen Tagesliteratur einige freundliche Worte zu widmen. Dieselben gelten dem vor einem Jahre in Wien gegründeten illustrierten Familienblatte „Die Heimat“, das uns in seinem eben abgelassenen ersten Jahrgange die vollständigsten und erfreulichsten Beweise seiner Leistungsfähigkeit lieferte und uns berechtigt, auch fortan von ihm das Beste zu erwarten. Unter der Leitung eines Redacteurs stehend, dessen Name sich in den literarischen Kreisen Wiens schon lange des besten Ranges erfreut, und getragen von einer Reihe der gebiegensten Mitarbeiter, mußte dieses neue literarische Unternehmen alle jene gewichtigen Bedenken, die das Publikum jeder derartigen Gründung begreiflicherweise entgegenbringt, rasch und siegreich zu überwinden und sich schon nach kurzem Erscheinen eine höchst achtenswerthe Position unter den illustrierten belletristischen Blättern Oesterreichs sowie Deutschlands zu erringen.

Was mit jungen Kräften und mit einem erst mühsam und unter großen Geldopfern herbeizuschaffenden technischen Apparate in so kurzer Zeit überhaupt zu leisten war, das hat die „Heimat“ redlich geleistet; ja mehr

als dies, denn wir glauben lähn behaupten zu dürfen, daß sie für jeden, der die geradezu enormen Schwierigkeiten kennt, mit denen die erste Einrichtung einer gediegenen illustrierten Wochenzeitung verbunden ist, die gebotenen Erwartungen reichlich überbot. Obwol mit den namhaftesten außerösterreichischen Autoren in Verbindung stehend und Stoffe auch außerhalb des Vaterlandes suchend, trägt die „Heimat“ doch vorwiegend ihrem Titel Rechnung. Wir finden in diesem Blatte alles vereinigt, was in Oesterreich einen bemerkenswerthen Rang in der Literatur einnimmt; und im illustrativen Theile der „Heimat“ werden namentlich Bilder österreichischer Künstler zur Reproduktion gewählt. Mit dem genannten Familienblatte ist uns ein Brennpunkt der literarischen Production geworden, und in der That scharen sich die bedeutendsten Schriftsteller um dieses Unternehmen. Im ersten Bande der „Heimat“ finden wir unter den Mitarbeitern: Dingelstedt, Hamerling, Karl Bedl, Bauernfeld, Ludwig August Frankl, Hermann Linng, Martin Greif, Betty Paoli, Aglaja von Enderes, Moriz Jolai, Ludwig Anzengruber, P. R. Kofegger, Ferdinand Kärnberger, Ludwig Hevesi, Karl Emil Franzos, Josef Rant, Bruno Walden, Director Dr. Förster, Freiherr von Helfert, Jakob Falke, Dr. Theodor Meynert, Dr. Eduard Lewy, F. Rant, Freiherr du Prel, Edmund Höfer und eine Reihe anderer Schriftsteller jedes Genres, die aufzuzählen es uns an Raum gebricht. Die Illustrationen sind von den besten Zeichnern und Holzschnitzern ausgeführt, die Abonnementbedingungen der „Heimat“ sehr bescheiden.

